



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Missionserfolge in M.-Raschitz.

Unschuld und Herzensreinheit leuchten in ungetrübtem Glanze aus ihren großen treuen Augen.

Unlängst bekam sie durch die Post einen Brief. Ehrw. Vater Gerard, unser Rektor und Missionar, sandte ihn mir ungeschminkt zu und ich übergab ihn dem Mädchen. Doch schon nach wenigen Worten kam sie ganz erschreckt zu mir aufs Zimmer mit den Worten: „Inkosazana, ich will diesen Brief nicht lesen. Sieh nur, wer ihn geschrieben hat!“ Damit zeigte sie auf die Unterschrift, welche den Namen eines christlichen Burschen verriet, der in feurigen Worten um die Hand des jungen Mädchens anhielt und um baldige Antwort bat. — Heriberta ging sodann zum I. Missionar und ersuchte ihn, den betr. Jungen in ihrem Namen die richtige Antwort zu geben. — Mancher Gefahr wäre von vornherein die Spitze abgebrochen, würde jedes Mädchen ähnlich handeln, wie diese schwarze Reubefehrte. —

Nun wollen wir ein Stückchen aufwärts wandern, neue Blümchen zu suchen und zwar die zierlichen Alpenröschen. Sie sind uns ein Sinnbild der Fröhlichkeit im Herrn, die da entspringt aus kindlichem Glauben, festester Hoffnung und inniger Liebe. Auf sonziger Bergeshöhe, mitten an steiler Felsenwand setzen die Alpenröschen ihre Wurzeln an, vom Himmelstau erwarten sie Tag für Tag ihre Erquickung, und von den Sonnenstrahlen erwärmt öffnen sie ihre reinen Herzen und erröten in brennender Liebe. Sie wissen nichts vom Staub und Schmutz der Erde, nur reine Lüfte umwehen sie, darum bleiben sie rein, wie das Tauropplein, das an ihren Blättern hängt. Darum schauen sie aber auch stets so fröhlich und munter darein, und grüßen die Blumen unten im Talesgrund und rufen dem rüstigen Wanderer zu, daß er heraufsteige zu ihren lichten Höhen, mit ihnen die Luft und Sonne ungetrübter Himmelsfreude zu genießen.

In unserem Missionsgarten blühen solcher Alpenröschen gar viele: es sind die lieben Kleinen in der Kinderbewahr-Anstalt. Ja, das sind die wahren Alpenröschen; sind sie doch alle so frisch und munter, so rein und selig im Herrn! Sorglos blicken sie Tag für Tag dem neuen Morgen entgegen, falten ihre kleinen schwarzbraunen Hände und verrichten zusammen ihr Morgengebet. Bei den Allerkleinsten ist es allerdings oft nur ein unverständliches Stammeln, doch der Himmelsvater versteht sie alle und blickt sicherlich mit ganz besonderer Vorliebe herab auf diese reinen Menschenblüten.

Ihre Wohnung ist ein freundliches, weißgetünchtes Häuschen mit hellen, spiegelblanken Fenstern und einem großen grauen Strohdach darüber. Es ist hart an eine Felswand angebaut, und auf deren Höhe liegt ein freundliches Wäldchen von Eukalyptus, Casuarinen, Pinien und sonstigen südländischen Bäumen. Nicht selten erglimmen die munteren Kleinen diese Felswand, setzen sich oben zwischen die schattigen Bäume und schauen dann so vergnügt und munter in die sonnige Landschaft hinaus, als wären sie in der Tat die reinsten Alpenröschen.

Zwei besonders liebe Kinderchen darunter sind die etwa sechsjährige Katharina und ihr fünfjähriges Schwesterchen Koletta. Sie gehen immer Hand in Hand, denn sie sind arme Waisenkinder; sie haben niemand mehr als den lieben Gott, die gute Himmelsmutter und die Aufsichtschwester im Kindergarten, die sie treulich beschützt und pflegt.

Ihre Eltern sind rasch nacheinander noch in jungen Jahren gestorben. Der Vater, Wenzel mit Namen, fiel plötzlich mitten bei der Arbeit um; ein Gehirnschlag hatte ihn berührt, und wenige Stunden darauf hauchte er nach Empfang der letzten Delung seine Seele aus. Ihr

Mütterchen hieß Theresie; sie war früher ein langjähriges Schulkind und Marienhaus-Mädchen bei uns gewesen, bis sie mit ihrem christlichen Bräutigam zum Traualtar schritt. Doch schon nach wenigen Jahren kam sie als arme Witwe mit ihren Kinderchen zur Missionsstation zurück, den Todeskeim im Herzen. Bald hatte sie ausgelitten für immer. Sie war gern gestorben; für sich verlangte sie nichts mehr auf dieser trügerischen Welt, und ihre beiden Kinderchen wußte sie unter der treuen Obhut der heiligen Schwestern gut aufgehoben.

Nicht allzu lange dürfte es anstehen, da wird auch unsere kleine Katharina, das liebe Kind mit den großen, träumerischen Augen und dem friedlichen Lächeln um die sanften Züge, der guten Mutter nachfolgen ins stille Grab; und dann wird ihr Schwesterchen, die bisher recht gesunde und frische Koletta, allein sein, just wie ein taufrisches Alpenröschen auf einsamer Bergeshöhe. —

(Fortsetzung folgt.)

Missionserfolge in M.-Kaschik.

Von Rev. P. Florian, O. C. R.

Wie die früheren Jahre, so war auch das letztverflossene ein Jahr reicher, gottgesegneter Ernte auf unserm ziemlich ausgedehnten Missionsfeld.

Taufen fanden im Ganzen 113 statt; darunter waren 38 Erwachsene, die übrigen größere und kleinere Kinder; 13 schwuren den Protestantismus ab und kehrten in den Schoß der katholischen Kirche zurück.

Uneingeweihten erscheinen diese Zahlen recht gering, doch wenn man die hiezulande bestehenden Schwierigkeiten in Betracht zieht: eine spärliche, durchaus ungebildete und mitten zwischen protestantischen Sekteln wohnende Bevölkerung, den Mangel an Missionskräften und die Verfehrtheit der menschlichen Natur überhaupt — aus einem heidnischen Kaffer einen wahren, pflichtgetreuen Katholiken machen, ist ein gewaltiges Stück Arbeit — so dürfte das Resultat in etwas günstigerem Licht erscheinen.

Auch die Zahl der christlichen Familien mehrt sich von Jahr zu Jahr, doch hatten wir heuer nur 5 Trauungen, während das Vorjahr 18 aufzuweisen hatte. Fast alle diese Ehepaare hatten in unserer Missionschule eine gute, christliche Erziehung genossen, und somit dürfen wir mit Grund hoffen, daß sie zusammen auch ein gutes, echt christ-katholisches Familienleben führen werden. Ihr bisheriges Verhalten war gut; sie gehen fleißig zur Kirche und den hl. Sakramenten, pflegen auch die üblichen Hausandachten wie Morgen-, Abend- und Tischgebet nebst dem hl. Rosenkranz, und führen dabei ein fleißiges und sparsames Leben. Von solchen Eltern sind auch gute Kinder zu hoffen.

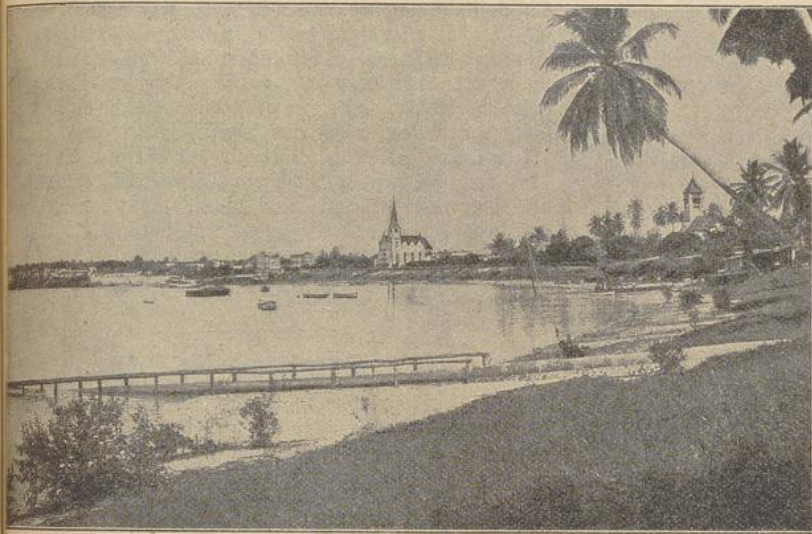
Die Gesamtzahl aller Katholiken unserer Missionsstation ist schon über 1000 gestiegen. Selbstverständlich ist unsere Farm nicht groß genug, um diesen allen den nötigen Lebensunterhalt zu bieten; sie wohnen daher weithin zerstreut; einzelne sind viele Stunden weit von der Kirche entfernt, und dennoch findet sich die überwiegende Mehrzahl recht fleißig beim sonntäglichen Gottesdienste ein.

Doch auch der Tod hält seine reichliche Ernte. Im letzten Jahr habe ich 21 Kinder und Erwachsene begraben, von den letztern gingen mir namentlich zwei Fälle nahe. Es waren zwei noch in den besten Jahren stehende Männer, recht eifrige Christen, die uns da durch den unerbittlichen Tod entrisen wurden. Sie hielten auch in ihren Familien auf strenge christliche Zucht, duldeten

...der bei den Kaffern sonst so beliebten Trinkgelage, ... in Frieden mit ihren Nachbarn und hielten in ... Stücken treu zu ihrem P. Missionär.

Am allgemeinen kann ich den hiesigen Neuchristen und ... überhaupst ein gutes Zeugnis geben und ... unsern verehrten Gönnern und Wohltätern auch

trauen und Freundlichkeit entgegen? Und begehren sie mehr, als daß sie nur nicht zurückgestoßen werden? Die Furcht und der Haß werden gewöhnlich von uns in ihr Gemüt gepflanzt, aber die Liebe kommt von oben in ihre Herzen.



Daresalam.

Deutsch Ost-Afrika-Einie.

...tröstliche Versicherung, daß sie ihre Gaben und ... nicht an Unwürdige gespendet haben. Möge auch ... Gottes Segen auf unsern gemeinsamen Be- ... ruhen.

Lob der Kleinen.

Warum sollen wir die Jugend nicht lieben? — Es ... viel Schönes unter dem blauen Himmel, — aber ich ... nichts Schöneres, Keineres, Trostvollerer, was man ... könnte, als ein wohlgeartetes Kind oder einen un- ... dervorbereiten Jüngling. — Betrachtet nur dort die Kleinen, ... wandernden Blumen.

Da ist keine Wolke auf ... Stirn, sondern ein ... der von ... Ebenbild zurück- ... ist, ein Abendrot ... Paradiese. Wie warm ... es nicht dort, wie leb- ... ist nicht ihr Gefühl ... Recht und Unrecht, ... tapfer widersezt sich ... das junge Gemüt ... Drucke der bloßen ... Gewalt, wen er auch treffen ... Willst du ein bil- ... Urteil hören, sagten ... Alten, so laß ein Kind ... werden! O du heilige ... schuld, wie viel besser, ... vorehmer bist du, ... wir! Warum sollen ... die Kleinen nicht ... kommen sie nicht ... Menschen mit Ver-

mitten ins Geleise gelegt, mit dem Gesicht zum Boden. Und so war der Zug, ohne daß dem Kind ein Härchen gekrümmt wurde, glücklich über es hinweggegangen. Die Bahnbediensteten fanden das Kind noch in der eben beschriebenen Lage. Der Bremser Greff nahm nun die Kleine auf den Arm und trug sie ins nächste Haus. Die Freude der Eltern über die glückliche Errettung des Kindes war groß. Der Vorfall bildet aber auch eine ernste Mahnung, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.



Sanjibar.

Deutsch Ost-Afrika-Einie.